

## WELTNATURKONFERENZ Was für den Artenschutz auf der Welt getan werden soll



**Vor allem der Erhalt bestäubender Insekten ist für das Überleben der Menschheit entscheidend. Auch ein Viertel der Säugetiere gilt als gefährdet.** Die Eingriffe des Menschen in die Natur – wie etwa die Rodung des Regenwaldes – haben katastrophale Folgen. Die Beschlüsse der Weltnaturkonferenz sollen nun helfen, das Artensterben zu stoppen.

FOTOS: DPA

# Durchbruch für die Artenvielfalt?



Parallel zur Klimakrise gibt es eine Biodiversitätskrise: Viele Tier- und Pflanzenarten sind vom Aussterben bedroht. Auf einem UN-Gipfel hat die Staatengemeinschaft nun ein Abkommen beschlossen, wie das verhindert werden soll – aber kann das ausreichen?

VON CHRISTINA HORSTEN  
UND AXEL HOFMANN

Montreal – Rund zwei Wochen lang haben Vertreter von rund 200 Staaten auf dem Weltnaturschutzgipfel im kanadischen Montreal um ein neues Abkommen für den Artenschutz gerungen. Lange sah es nicht so aus, als ob ein Kompromiss zustande kommt, doch dann wurde am Montag doch noch eine Abschlusserklärung verabschiedet.

### Was wurde auf dem auch als COP15 bezeichneten Gipfel beschlossen?

Die Abschlusserklärung ist eigentlich ein Paket aus mehreren Dokumenten, die insgesamt vier Vorsätze und 23 Zielsetzungen umfassen. Un-

ter anderem sollen bis 2030 mindestens 30 Prozent der weltweiten Land- und Meeresflächen unter Schutz gestellt werden. Weitere 30 Prozent sollen renaturiert werden. Reichere Länder sollen ärmeren Staaten zum Erhalt der Artenvielfalt bis 2025 rund 20 Milliarden US-Dollar jährlich zukommen lassen. Die Gefährdung durch Pestizide soll bis 2030 halbiert und umweltschädliche Subventionen sollen abgebaut werden. Darüber hinaus soll die Rate, mit der Arten aussterben, bis 2050 auf ein Zehntel verringert werden.

### Was bedeutet das 30-Prozent-bis-2030-Ziel konkret?

Es soll „sichergestellt und ermöglicht“ werden, so heißt es im Text der Erklärung, dass bis 2030 auf der Erde mindestens 30 Prozent der Landflächen, der Binnengewässer sowie der Küsten- und Meeresflächen „wirkungsvoll konserviert“ werden. Das soll wo möglich auch in Zusammenarbeit mit indigenen Völkern und lokalen Gemeinschaften passieren. Die „30 bis 30“-Zielsetzung galt schon im Vorfeld als herausragend wichtig, ihre Verabschiedung feiern Umweltschützer als

## Von der Leyen und WWF begrüßen Einigung

EU-Kommissionspräsidentin **Ursula von der Leyen** hat die Abschlusserklärung des Weltnaturschutzgipfels als „historisches Ergebnis“ begrüßt. „Die Weltgemeinschaft verfügt nun über einen **Fahrplan zum Schutz und zur Wiederherstellung der Natur** und zu ihrer nachhaltigen Nutzung – für heutige und künftige Generationen“, sagte die deutsche Politikerin. Auch die **Umweltschutzorganisation WWF** hat positiv auf das Ergebnis des Gipfels reagiert. Der zu-

großen Erfolg. „Ein Biodiversitäts-Ziel von diesem Ausmaß gab es noch nie“, sagt Brian O'Donnell von der Organisation Campaign for Nature. Kritisiert wird allerdings, dass im Text zu wenig spezifiziert sei, was „wirkungsvoll konserviert“ eigentlich genau bedeute.

### Was bedeutet die Vereinbarung für Deutschland?

In der Bundesrepublik ist das 30-Prozent-Ziel nach Angaben des Umweltministeriums schon erreicht. In Deutschland seien 45 Prozent der Meeresflächen geschützt. An Land liege die Quote – wenn man Landschaftsschutzgebiete einbezieht – ebenfalls deutlich über 30 Prozent, erläuterte ein Minis-

teriumssprecher in Berlin. Es gebe aber auch „Hausaufgaben“ für die Bundesregierung – etwa beim Abbau schädlicher Subventionen.

### Warum haben die Verhandlungen so lange gedauert, wo gab es Probleme?

Meinungsverschiedenheiten gab es an allen Ecken und Enden. Einige Länder wollten die Formulierungen gerne vage halten, andere wünschten sich klare, messbare Ziele. Vor allem aber gab es Differenzen bei der Finanzierung. Viele ärmere Länder forderten deutlich mehr finanzielle Unterstützung von reicheren Ländern. Aus Protest hatte eine Gruppe von Entwicklungs- und Schwellenländern, angeführt von Brasilien, die Ver-

ständige WWF-Experte Florian Titz sprach in Montreal von einem „**lückenhaften, aber letztlich überraschend guten Rahmenwerk**“. Der WWF rief dazu auf, verbliebene Schwachstellen auf nationaler Ebene zu beseitigen. Nötig sei etwa der **Erhalt aller Ökosysteme** auch außerhalb von Schutzgebieten. Zudem fehlten jährlich **700 Milliarden US-Dollar**, um die vereinbarten Maßnahmen auch weltweit tatsächlich umzusetzen.

handlungen sogar zeitweise verlassen. Letztendlich wurde nach einem Verhandlungsmarathon im Kongresszentrum im winterlich verschneiten Montreal zum Schluss ein Kompromiss gefunden – aber nach dessen Verabschiedung um 3.30 Uhr Ortszeit am Montagmorgen drückte der Vertreter der Demokratischen Republik Kongo erneut sein Unbehagen über die Finanzierung aus.

### Ist die Erklärung jetzt der Durchbruch – oder eine Enttäuschung?

Es ist ein Erfolg, dass es überhaupt zu einer gemeinsamen Abschlusserklärung gekommen ist – da sind sich Teilnehmer, Experten und Beobachter einig. Aber während die chinesische Gipfelpräsi-

dentschaft von einem „historischen Moment“ sprach und Bundesumweltministerin Steffi Lemke (Grüne) von einem „guten Tag für den weltweiten Natur- und Umweltschutz“, sahen andere das deutlich kritischer. „Die Welt rast in der Natur- und Klimakrise auf einen Abgrund zu“, warnte beispielsweise der Präsident des Naturschutzbundes Nabu, Jörg-Andreas Krüger. „Doch statt entschieden zu bremsen, geht sie lediglich etwas vom Gas.“

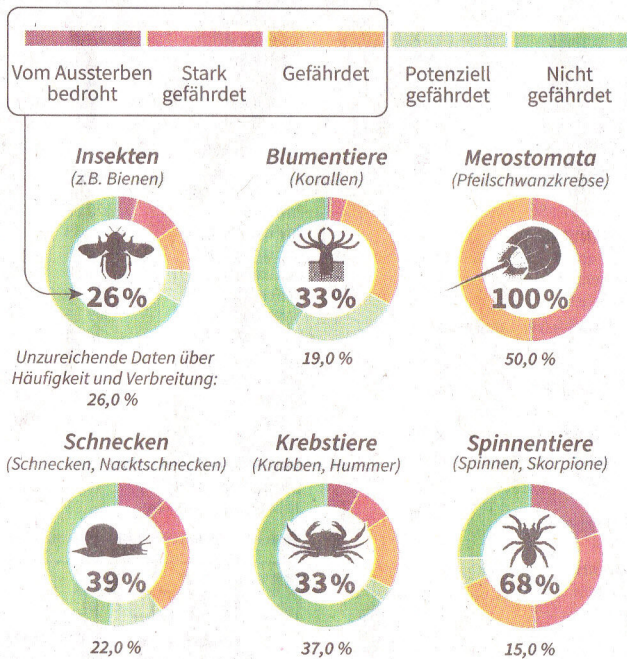
### Auf was kommt es jetzt an?

Einig sind sich alle, dass das Abkommen erst der Anfang ist. Jetzt geht es an die Umsetzung – und die dürfte deutlich schwieriger werden. Das Dokument ist rechtlich nicht bindend, und viele Zielsetzungen darin sind recht vage gehalten. Jeder Teilnehmerstaat muss nun schauen, wie er die Ziele konkret umsetzt. Das sei das wirklich Wichtige, hatte die Chefin der UN-Biodiversitätskonvention, Elizabeth Maruma Mrema, schon im Vorfeld angemahnt. Ansonsten sei die Abschlusserklärung nicht mehr als „ein schönes Dokument, mit dem wir unsere Regale schmücken können“.



## Biodiversität bei wirbellosen Tieren

28 Prozent der von der IUCN bewerteten Arten sind vom Aussterben bedroht. Die Situation der wirbellosen Tiere



Quelle: IUCN.org, Rote Liste



# Eine Million Arten sind bedroht

Die Experten sind sich einig: Die Vielfalt der Arten ist überlebenswichtig für den Menschen. Ein Überblick über die wichtigsten Daten:

■ **Zerstörte Flächen:** Nur noch ein Viertel der Landfläche ist in ihrem natürlichen Zustand. Zu diesem Schluss kommen die Experten des Weltbiodiversitätsrats IPBES. Drei Viertel der Fläche hat die Menschheit demnach deutlich verändert, zum Beispiel durch das Roden von Wäldern oder die Umwandlung in Äcker. Die Ozeane sind zu 66 Prozent zunehmend menschlichen Einflüssen ausgesetzt, und 85 Prozent der Feuchtgebiete sind bereits völlig verschwunden. Ein Drittel der Landfläche der Erde ist Berechnungen der Welternährungsorganisation

FAO zufolge „mäßig oder stark geschädigt“.

■ **Bedrohte Arten:** Von den schätzungsweise acht Millionen Tier- und Pflanzenarten auf der Erde sind laut IPBES eine Million vom Aussterben bedroht. Das sind über zwanzig Mal mehr als die 42 000, welche die Weltnaturschutzunion auf ihre Rote Liste der gefährdeten Arten gesetzt hat. Die Liste bezieht jedoch nur jene etwa 150 000 Tiere und Pflanzen ein, für die solide wissenschaftliche Daten vorliegen. Der Weltbiodiversitätsrat verweist jedoch darauf, dass selbst bei einer vorsichtigen Schätzung allein zehn Prozent der Insektenarten bedroht sind, was etwa

600 000 Arten entspricht. Das Aussterben von Bestäubern hat besonders gravierende Auswirkungen, denn drei Viertel der Pflanzen, von denen sich die Menschen ernähren, sind zum Gedeihen auf sie angewiesen. Die Vielfalt in Flora und Fauna ist vor allem durch die Zerstörung von Lebensräumen bedroht sowie durch die Übernutzung von Flächen, den Klimawandel, die Umweltverschmutzung und die Ausbreitung invasiver Arten.

■ **Wirtschaft und Natur:** Mehr als die Hälfte des weltweiten Bruttoinlandsproduktes hängt von der Natur ab, wie das Weltwirtschaftsforum 2020 errechnete. Viele Wirtschaftsbereiche sind demnach beispielsweise

auf eine funktionierende Bestäubung, gute Wasserqualität und die Kontrolle von Krankheiten durch die Natur angewiesen. Werden Ökosysteme zerstört, trifft das den Bausektor am stärksten, gefolgt von der Landwirtschaft sowie der Nahrungsmittel- und Getränkebranche.

■ **Schädliche Subventionen:** Die Organisation Business for Nature schätzt, dass weltweit pro Jahr rund 1,8 Billionen Dollar (1,7 Billionen Euro) für Subventionen ausgegeben werden, die die Natur zerstören. 470 Milliarden Dollar an Subventionen für Landwirte führen den Vereinten Nationen zufolge zu „umwelt- und sozialschädlichen Preisverzerrungen“.